

Rudolf Walther

Mörderische Gleichgültigkeit

Neue Bücher zum Völkermord an den Armeniern

Bei der medialen Verarbeitung runder Jahrestage historischer Ereignisse läuft oft vielerlei arg durcheinander. So jüngst beim 100. Jahrestag des Völkermords an den Armeniern. 1915 fand natürlich nicht der erste Völkermord im 20. Jahrhundert statt, wie viele Zeitungen meldeten, denn 1904/08 vernichtete die kaiserliche Armee unter Lothar von Trotha (1848-1920) rund vier Fünftel der aufständischen Völker der Herero und Nama in Deutsch-Südwestafrika (heute Namibia). Wie die meisten Völkermorde begann auch der in Armenien nicht an einem Tag – etwa dem, als die Landung der Alliierten auf der Halbinsel Gallipoli scheiterte – dem 25. April 1915. Am gleichen Tag fing zwar die osmanisch-jungtürkische Regierung an, Angehörige der armenischen Elite aus Konstantinopel zu deportieren, aber das Zusammentreffen beider Ereignisse markiert dennoch nicht den Beginn des Völkermords, wie Zeitungen hierzulande suggerierten.

Am meisten trugen Bundesregierung und Bundestagsparteien zum Gedenktag-Durcheinander bei. Zunächst sollte, der türkischen Regierung zuliebe, der Begriff »Völkermord« in der Resolution des Bundestags gar nicht vorkommen. Nach Protesten und Einwänden von vielen Seiten, einigte man sich auf einen Formelkompromiss der schlichten Art und packte die Begriffe »Massenvernichtung«, »ethnische Säuberung«, »Vertreibung« und »Völkermord« in einen Satz, als ob alles etwa dasselbe wäre.

Die Massaker an der christlichen Minderheit der Armenier begannen im Osmanischen Reich bereits in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts unter dem Sultan Abdul Hamid II., der ein wahres Schreckensregiment führte: 1894 in Sassun und ein Jahr

später in Trapezunt wurden bereits Tausende von Armeniern verschleppt. Der unterschätzte Sozialdemokrat Eduard Bernstein (1850-1932), der württembergische Pfarrer Otto Umfrid (1857-1920) und der sozialdemokratische Politiker und Redakteur Georg Gradnauer (1866-1946) wandten sich in Reden zwischen 1896 und 1902 entschieden gegen die Gewaltpolitik des Sultans im Osmanischen Reich. Insbesondere Bernstein kritisierte die »mörderische Gleichgültigkeit« der europäischen Großmächte, die sich im Berliner Vertrag von 1878 zu Schutzmächten der armenischen Christen erklärt hatten und dem Sultan das Versprechen abnahmen, sein Imperium wirtschaftlich zu modernisieren und Rechtssicherheit für alle Staatsbürger zu garantieren. Aber faktisch änderte sich in den folgenden Jahrzehnten nichts an den »verrotteten Zuständen unter dem türkischen Regiment« (Georg Gradnauer). Es ist sehr verdienstvoll, dass der Donat Verlag mit dem Buch *Armenien, die Türkei und die Pflichten Europas* diese frühen Interventionen gegen das Willkürregiment am Südrand Europas zugänglich gemacht hat.

Auch mit der vorübergehenden (1908) und der definitiven Machtübernahme (1913) der Jungtürken unter der Parole »Ittihadve Terraki« (»Einheit und Fortschritt«) verbesserte sich die Lage der Minderheiten (darunter Griechen, Juden, Armenier, Kurden, Tscherkessen, Araber) im Osmanischen Reich nicht. Im Gegenteil: Der skrupellose Kriegsminister Enver Pascha mobilisierte nach dem Verlust der osmanischen Provinzen auf dem Balkan die von dort vertriebenen Muslime (Muhajirs) als bewaffnete Banden im Kampf gegen die »Ungläubigen«. Nach der katastrophalen

Niederlage des türkischen Heeres gegen Russland im Dezember 1914 kam es zu Massenerschießungen von armenischen Soldaten im türkischen Heer, denen man grundlos vorwarf, das Land an den russischen Gegner verraten zu haben. So begann eine regelrechte Hetzjagd auf Armenier, die durch eine politisch-militärische Konstellation zu idealen Sündenböcken gemacht wurden. Nach der gescheiterten Landung der alliierten Truppen auf der Halbinsel Gallipoli begann praktisch am gleichen Tag die Deportation der armenischen Elite aus Konstantinopel.

Im Laufe des Sommers 1915 wurden Armenier in ganz Anatolien eingesammelt und in gewaltigen Fußmärschen entlang der im Bau befindlichen Bagdadbahn in die mesopotamische Wüste vertrieben.

Das deutsche Kaiserreich und der Völkermord

Viele Menschen verdursteten oder verhungerten bereits auf dem Marsch. In Kai Seyfarths Biografie *Entscheidung in Aleppo* über den deutschen Konsul Walter Rößler (1871-1929) wird die Geschichte der Vertreibung und Ermordung von mindestens einer Million Armeniern aus den Akten und Briefen des couragierten Konsuls rekonstruiert. Er sammelte Geld von amerikanischen, schweizerischen und deutschen Hilfsorganisationen, finanzierte damit Waisenhäuser und sorgte für Kleider und Lebensmittel für die zum Teil in Lagern internierten, zum Teil vorbeimarschierenden Armenier. Rößler gehörte zu der ganz kleinen Minderheit jener Diplomaten, die in ihren Berichten kein Blatt vor den Mund nahmen und auch direkt bei türkischen Behörden intervenierten, wenn sie Augenzeugen von Rechtswidrigkeiten türkischer Polizisten oder Soldaten wurden. Bereits am 10. Juni 1915 berichtete Rößler dem deutschen Botschafter in Konstantinopel: »Seit einigen Tagen treiben Leichen und menschliche Glieder im Fluss hier vorbei.« Hans von Wangenheim, der Empfänger des Berichts, wusste zwar, dass »die Art, wie die Um-

siedlung durchgeführt wird«, zeige, »dass die Regierung tatsächlich den Zweck verfolgt, die armenische Rasse im türkischen Reich zu vernichten«. Aber gegenüber der Zentrale – dem Auswärtigen Amt in Berlin – wurden solche Einsichten diplomatisch verschleiert und relativiert, denn das Kaiserreich war mit dem jungtürkischen Regime in einem Militärbündnis verbunden.

In der türkischen Armee herrschte auf höherer Kommandoebene eine Parität zwischen türkischen und deutschen Offizieren. In deutschen Militärkreisen hielt man die Verfolgung und Ermordung von Armeniern nach den Worten des Majors Eberhard von Wolffskeel für »intertürkische Angelegenheiten, die uns nichts angehen«. Richtig daran ist, dass der Völkermord an den Armeniern nicht zu den deutschen Kriegszielen gehörte und nicht direkt von deutschen Militärs geplant wurde. Aber wie die politische Zentrale in Berlin und die meisten deutschen Diplomaten in der Türkei nahmen auch deutsche Militärs den Mord billigend in Kauf und relativierten ihn gleichsam zum Kollateralschaden im globalen Krieg zwischen Entente und Mittelmächten. Ein deutscher Diplomat kommentierte den Völkermord zynisch: »Die Armenier werden – aus Anlass ihrer Verschwörung mit den Russen! – jetzt mehr oder weniger ausgerottet. Das ist hart, aber nützlich.« Rößler dagegen riskierte mit seinen humanitären Hilfsaktionen und mit seiner offenen Sprache mehr als einmal seine berufliche Karriere. Nach dem Krieg schob ihn das Auswärtige Amt auf das Nebengleis eines Leiters der Passstelle Eger in der neuen tschechoslowakischen Republik ab.

Die deutsche Presse wurde von der Zensur überwacht. Obwohl Nachrichten über das brutale Vorgehen der Jungtürken gegen die Armenier durch die Presse in den neutralen Ländern (vor allem in der Schweiz) schnell bekannt wurden, verlegte sich der größte Teil der deutschen Zeitun-

gen nicht darauf, die Zensur listig zu unterlaufen, sondern betrieb förmlich die Armenierhetze, wie die sehr nützliche Dokumentation *Der Völkermord an den Armeniern im Spiegel der deutschsprachigen Tagespresse 1912-1922* von Yetvart Ficiyan belegt. Für die Rheinisch-Westfälische Rundschau etwa waren Armenier »die Polen der Türkei« und der Mord an ihnen nur die »Beseitigung schmarotzender Gebilde« (22. Mai 1917). Erst nach der Novemberrevolution wagte das Kölnische Volksblatt am 29. Dezember 1918 eine Solidaritätserklärung für die christlichen Glaubensbrüder und -schwestern.

Besonderen Mut bewies auch der Journalist Harry Stürmer, der 1915/16 als Korrespondent der Kölnischen Zeitung in Konstantinopel arbeitete. Seine Berichte für die Zeitung wurden zwar auch von der Zensur in Deutschland bearbeitet, aber er machte sich während seines Aufenthalts ein klares Bild vom Zusammenspiel des preußischen Militarismus mit dem jungtürkischen Nationalismus. Im Aufruf des jungtürkischen Regimes zum »Heiligen Krieg« sah er eine doppelte Farce. Zum einen sollte dieser Krieg zur Wiedererlangung des Kalifats vom Schwarzen Meer über das Zweistromland und Palästina bis nach Ägypten ausgerechnet im Bündnis mit dem christlich-protestantischen Deutschland gegen die Entente erreicht werden; zum andern ging es dabei nicht um eine Renaissance des Islam, sondern um einen »Alltürkismus«, der in seinem »Größenwahn« die Herrschaft über Armenier, Griechen, Tscherkessen, Kurden, Araber und ein Dutzend andere Völker erlangen wollte. Die »Vertürkung Anatoliens« (Stürmer), das heißt der Völkermord an den Armeniern, war

nach dessen Ansicht nur der Beginn des hybriden Plans. Allein die Wiederveröffentlichung der Analyse *Zwei Kriegsjahre in Konstantinopel 1915-1916*, die 1917 in der Schweiz erschien und in Deutschland sofort verboten wurde, ist eine wissenschaftliche und editorische Glanzleistung des kleinen Bremer Verlags, denn es handelt sich um die, wie Helmut Donat in seinem Nachwort schreibt, »wohl bedeutendste und schärfste Anklageschrift der deutschen Mitverantwortung am Völkermord an den Armeniern«.

Auch der schmale Band des Gewerkschafters und Pazifisten Heinrich Vierbücher *Armenien 1915* verdient trotz Mängeln Beachtung. Das Buch erschien bereits 1930 und ist stark geprägt von grobem völkerpsychologischem Zeit- bzw. Ungeist (»blutgierige Kurden«; »der Türke kann nur nachahmen«), vermittelt aber auch subtilere Einsichten: »Um des Petroleums willen sind die Armenier um ihre Zukunft betrogen worden.«

Eduard Bernstein/Otto Umfrid: Armenien, die Türkei und die Pflichten Europas (Hg. von Helmut Donat). 2005, 159 S., 12,80 €. – *Kai Seyffahrt: Entscheidung in Aleppo. Walter Rößler (1871-1929). Helfer der verfolgten Armenier. 2015, 351 S., 16,80 €.* – *Der Völkermord an den Armeniern im Spiegel der deutschsprachigen Tagespresse 1912-1922 (Hg. von Yetvart Ficiyan). 2015, 447 S., 19,80 €.* – *Harry Stürmer: Zwei Kriegsjahre in Konstantinopel 1915-1916. Skizzen deutsch-jungtürkischer Moral und Politik. 2015, 208 S., 14,80 €.* – *Heinrich Vierbücher: Was die kaiserliche Regierung den deutschen Untertanen verschwiegen hat – Armenien 1915: Die Abschachtung eines Kulturvolkes durch die Türken. 2004, 103 S., 12 €.* (Alle bei Donat, Bremen erschienen).



Rudolf Walther

ist Historiker und freier Publizist. Er arbeitet für schweizer und deutsche Zeitungen und lebt in Frankfurt am Main. Unter dem Titel *Aufgreifen, begreifen, angreifen* ist zuletzt der dritte von geplanten vier Bänden mit seinen Arbeiten im Oktober-Verlag erschienen.

rudolf.walther@t-online.de